

## Die Lernverpflichtung des Judentums

Es ist das Judentum, dass wie keine andere Religion und kein anderes Volk eine lebenslange Lernmotivation fordert. Lebenslanges, autonomes Lernen braucht eine spezifische Lernkultur, der seit Jahrtausenden eine Vorrangstellung im Leben eingeräumt wird. D.h. jüdisches Lernen, ob im engeren traditionellen oder im weiteren modernen säkularen Sinne findet überall dort statt, wo es um Auseinandersetzung mit der Tora und Zugehörigkeit zum Judentum geht. Schließlich bezeugen Tora und Talmud eine Mizwa, eine göttliche Verpflichtung: "[...] *einschärfe sie deinen Söhnen, rede davon, wann du sitzt in deinem Haus und wann du gehst auf den Weg, wann du dich legst und wann du dich erhebst.*" (5. Mose 6,7 "[...] *lasse das Buch dieses Gesetzes nicht von deinem Munde kommen, sondern betrachte es Tag und Nacht, dass du hältst und tust in allen Dingen nach dem, was darin geschrieben steht*" (Josua 1,8) (zit. nach Buber/Rosenzweig 1930).

Konkret bedeutet es, dass jede jüdische Gemeinde ein Lehrhaus hat, ein mitunter sehr kleiner Raum, indem sich in erster Linie die männlichen Juden im Kinder- und Erwachsenenalter zum "*Lernen*" treffen. Hierbei wechseln individuelles Lesen und Diskussionen ab. Das Lernen selbst bedeutet keineswegs ein klassen- oder schichtenspezifisches Privileg Einzelner, sondern ist traditionsgemäß die Sache aller - zumindest aller Männer. Zudem beschränkt es sich keineswegs nur auf Kindheit und Jugend, es erstreckt sich über das ganze Leben. Sollte es keine Gemeindeform geben, wie lange Zeit in der Siebengebirgsregion, übernimmt ein männliches Mitglied der Familie die religiöse Bildung.

Kern dieses Lernens sind immer Tora und Talmud, also ein religiöses Lernen. Dazu sind aber Lese- und Schreibfähigkeit, sowie Interpretations- und Diskussionsfähigkeit unabdingbar.

Eine Art, die kleineren Kinder außerhalb der Familie auszubilden, sind die jüdischen Kinderschulen, Cheder genannt, denen die Kinder im Alter von drei bis fünf Jahren beitreten. Die Schulen sind oft sehr ärmlich eingerichtet, oft gibt es nur einen großen Raum, in dem auch der Lehrer mit seiner Familie lebt, aber die Kinder werden gebildet. Zu Beginn lernen die Kinder hebräisch, um dann Auszüge aus der hebräischen Bibel zu lesen. Mit neun oder zehn Jahren endet dieser Elementarunterricht. Heute gibt es diese Lernstube nur noch in der orthodoxen Welt.

Der Cheder Bildung folgt die Talmud-Tora-Schule, in der die Schüler lernen, die Heilige Schrift zu interpretieren und den Talmud zu studieren.

Sie sind der Aufsicht der Gemeindeleitung unterstellt und werden aus Stiftungen wohlhabender Gemeindeglieder finanziert. So eine Schule gibt es Ende des 16. Jh. in Königswinter, die von dem Rabbiner Treves geleitet wurde.

Die Lehrer sind Talmudgelehrte oder fortgeschrittene Talmudstudenten. Hauptgegenstand der Unterweisung sind Auszüge aus dem Talmud, dem zentralen Werk der rabbinischen Literatur, dass die Traktate der Mischna (Gesetzeskodex, mündl. Überlieferung) und die Kommentare der Gemara (rabbinische Kommentare) umfasst.

Parallel dazu lassen, die gesamte Neuzeit hindurch, wohlhabende Familien ihre Kinder von Hauslehrern unterrichten, auch in Sprachen und Naturwissenschaften. Zudem belegen Quellen, dass Eltern in kleinen Städten, in denen es keine jüdische Schule gibt, ihre Kinder in die christliche Stadtschule schicken. Mit fünfzehn Jahren fangen die männlichen Jugendlichen an, einen Beruf zu erlernen oder sie besuchen eine rabbinische Hochschule, die Jeschiwa.